Der Stern

Gegründet 1868.

Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. – Joh. 3:19

Nummer 24	Weihnachten 1939	71. Jahrg.

Die größte Gabe.

Vor nahezu zweitausend Jahren bot in Bethlehem ein Stall einer Mutter und ihrem Kinde Schutz und Zuflucht. Hirten, des Nachts auf dem Feld ihre Herden hütend, wurden vom himmlischen Licht aufgeschreckt und vernahmen die Worte des Engels: »Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude.... Ehre sei Gott in der Höhe und Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.« – Dreiunddreißig Jahre liegen zwischen der Geburt und dem Tode Christi. Sein Dasein war ein Leben des ununterbrochenen Opferns und Helfens, gekrönt von dem höchsten Opfer auf Golgatha. Er gab der Menschheit die größte aller Gaben: die Verheißung des ewigen Lebens.

☆

Achtzehnhundertundfünf Jahre nach der Geburt des Kindes von Bethlehem wurde in ähnlichen ärmlichen Verhältnissen ein andres Kind geboren, ein Kind, dazu auserwählt, einst der große Profet der letzten Evangeliumszeit zu werden, das Werkzeug in der Hand Gottes, um das wahre Evangelium in Reinheit und Fülle wiederherzustellen, das die Verheißung des ewigen Lebens gibt, wofür Jesus Christus gestorben ist. Wie das Leben Christi, so war auch das Leben des Profeten Joseph Smith ein kurzes Leben: neununddreißig Jahre. Es war ein Leben der Selbstverleugnung und des selbstlosen Eifers für die Erlösung der Menschheit. Und auch dieses Leben fand seinen krönenden Abschluß im höchsten Opfer, das ein Mensch bringen kann: in einem Märtyrertod.

☆

Die Weihnachtszeit erinnert die Heiligen der Letzten Tage in besondrer Weise an das Leben dieser Auserwählten des Himmlischen Vaters. In dieser Zeit schätzen wir um so mehr das Evangelium, für das beide das schwerste Opfer gebracht haben, auf daß die Menschen der größten aller Gaben teilhaftig würden. Das Evangelium ist die Quelle alles Guten, Schönen, Wahren und Edlen auf Erden. Es ist der Einfluß, der die Menschen dazu bewegt, im Geiste der Liebe und des guten Willens einander näher zu treten. So ist es nicht zu verwundern, daß die Weihnachtszeit eine Zeit ist, wo die Menschen sich selbst vergessen und opfern, um andern Freude zu bereiten.

Wir brauchen Christus.

Von Prof. Dr. John A. Widtsoe vom Rate der Zwölf.

Es ist sehr angebracht, daß wir die irdische Geburt Jesu von Nazareth feiern, denn wenn der Menschheit etwas nottut, dann ist es die Erkenntnis von Jesus Christus und das Befolgen Seiner Gebote. Unsre aus den Fugen geratene Welt kann den Weg zu Friede und Ordnung nur durch die Anwendung jener Grundsätze finden, die Jesus Christus, unser Erlöser, gelehrt hat.

Es wäre gut, wenn alle Menschen wüßten, daß Jesus, der Erstgeborne des Vaters in der Geisterwelt, die Hauptperson im göttlichen Plane der Seligkeit ist. Jesus war es, der im Großen Rat im Himmel vor der Erschaffung der Erde den vom Vater entworfenen Plan zur ewigen Wohlfahrt Seiner Kinder dem Luzifer gegenüber verteidigte. Jesus war es, der zum Leiter des Werkes auf Erden auserwählt wurde, beauftragt, die Erde zu erschaffen und sie für die Verpflanzung des Menschengeschlechts vorzubereiten. Er übernahm die schwere Sendung, selber auf diese Erde zu kommen, einen qualvollen irdischen Tod zu sterben, um auf diese Weise den Menschen die Möglichkeit zu verschaffen, sich von ihrer Sündenlast zu erleichtern und durch eine Auferstehung ihre Körper wieder zu erhalten. Wegen dieser Seiner Führerschaft werden die Leiter der verschiedenen Evangeliumszeiten auf Erden, von Adam bis auf die Gegenwart, ihre Verwalterschaft Ihm übergeben müssen, wann einmal der Vorhang der Zeit fallen wird. Und dann wird Er die Erde und ihre Bewohner vor dem großen letzten Tage Seinem Vater übergeben.

Prof. Dr. John A. Widtsoe.

Die Welt sollte klar verstehen, daß Jesus als der Eingeborene des Vaters auf Erden kam, bekleidet mit einer irdischen Wohnstätte für Seinen Geist. In Ihm verschmolzen sich Himmel und Erde. Seine Ihm vom Vater übertragene Führerschaft und Seine göttliche Wesensart machten Ihn zum Mittler zwischen Gott und den Menschen. Deshalb richten wir unsre Gebet im Namen des Sohnes an den Vater. Und deshalb wird der Plan der Seligkeit durch Seine Kirche, die Kirche Jesu Christi, durchgeführt.

Es wäre für alle Menschen von großem Wert, zu wissen, daß Jesus den Plan, durch dessen Befolgung wir Glückseligkeit erlangen können, von neuem geoffenbart hat. Christus selbst war in der Tat die Offen-

barung Gottes. Deshalb wurde Er zum großen Beispiel und Vorbild, dem wir nacheifern müssen, wenn wir in die Erhöhung eingehen wollen. Die Worte, die Er hinterließ, weisen den Weg zur Überwindung des Bösen und zum Sieg der Wahrheit.

Die Welt muß noch zu der Erkenntnis kommen, daß Offenbarung zum allwissenden, allmächtigen und allweisen Gott zur Wohlfahrt der Menschheitsfamilie unentbehrlich ist. Der Mensch mit seinen begrenzten Sinnen steht vor einem unbegrenzten Weltall. Auf sich allein gestellt, vermag er von der ihn umgebenden verwirrenden Fülle von Erscheinungen nur sehr wenige zu erkennen und zu deuten. Macht und Einfluß Gottes, des Schöpfers Himmels und der Erde, werden durch Seinen heiligen Geist im entferntesten Weltenraume ebenso wirksam wie im winzigsten Kleinwesen; in den Bewegungen der Himmelsgestirne wie in den stürmischen Kundgebungen der Natur, im milden Sonnenschein wie in der sanften leisen Stimme, die Menschen zu edlen Taten anspornt. Der auf sich allein gestellte Mensch vermag dieses mächtige Wesen, unsern Gott und Vater, nicht zu erkennen. Begrenzte Sinne könnten das Grenzenlose nicht enträtseln: Menschen, die mit Tagen und Stunden rechnen können sich die Ewigkeit nicht vorstellen. Die Begrenztheit des Menschen macht Offenbarung notwendig.

Die Menschen wären viel besser dran, wenn sie verständen, daß das Beste, was sie besitzen, durch Offenbarung in ihren Besitz gekommen ist. Von Beginn der Erdenzeit an, sind dem Menschengeschlecht immer wieder Offenbarungen zuteil geworden. Adam wurde von Gott unterwiesen. Joseph Smith stand in unmittelbarer persönlicher Verbindung mit Gott, dem Vater, und dem Sohne. Jede große Evangeliumszeit scheint mit einer himmlischen Erscheinung oder Offenbarung eröffnet worden zu sein. Gott steigt auf die Erde nieder und spricht zu den Menschenkindern, oder Er läßt Seine Botschaft durch den heiligen Geist ausrichten. Der Geist des Menschen, in unermeßlichen vorirdischen Zeiten vom Vater gezeugt, antwortet auf den Geist Gottes. Der Mensch vernimmt von der Majestät, Macht und Absicht Gottes und geht darauf ein. Töricht ist der Gedanke, der Schöpfer aller Dinge, der Urheber des Planes der Seligkeit, könne oder wolle sich nicht offenbaren und zu den Menschen sprechen. Eine wieviel bessere Welt wäre die unsre, wenn die Menschheit den göttlichen Offenbarungen der Vergangenheit und der Gegenwart mehr Beachtung schenken würde!

Zu den großen Offenbarungen des Allmächtigen an den Menschen gehören diejenigen, die sich auf unsern täglichen Handel und Wandel beziehen. Die Ewigkeit, die Summe des Daseins, setzt sich aus den unzählbaren Willenshandlungen des Menschen zusammen. Das Heute ist also der wichtigste Besitz des Menschen, im guten wie im bösen Sinne. Das Morgen ist nur das Kind des Heute. Keine der Verhaltungsmaßregeln keiner der Führer zum wahren Menschenglück übertrifft jene von Christus so oft gelehrte Wahrheit: „Alles nun, was ihr wollt, daß euch die Menschen tun sollen, das tut ihr ihnen auch." Wie leidet die Welt unter der Übertretung dieses Gesetzes! Würde es heute befolgt,

das Meer von Blut und Tränen, von Sünde und Leid, das unsre schöne Erde so belastet, würde verschwinden und unsre Welt könnte zu einem Paradies werden. Jawohl, es ist höchste Zeit, daß die Welt sich des Erlösers und Seiner Botschaft an die Menschen erinnere. Diese Botschaft und sie allein wird den Krieg in Frieden und das Leid in Freude verwandeln.

In all der die Welt erfüllenden Verwirrung geht das Muster des göttlichen Planes der Erlösung oft verloren oder es wird verdeckt und beschmutzt. Wenn wir uns aber an die Offenbarungen Gottes wenden, tritt es klar und rein und herrlich hervor, so wie wir es zu unserm Leben brauchen.

Heilige der Letzten Tage sollten die Lehren des Heilandes lesen und befolgen. Dadurch werden wir den Menschen ein Beispiel, dem sie nacheifern können, ein Licht auf einem Berge, das der Menschheit den Weg weist. Wir müssen stets der Tatsache eingedenk sein, daß unsre Kirche die Kirche Jesu Christi ist.

Kurze Beschreibung eines kurzen Lebens.

Hier ist ein Mann, geboren in einem unbekannten Dorfe, das Kind einer einfachen Frau vom Lande. In einem andern unbekannten Dorf wächst er auf. Er arbeitet in einer Zimmermannswerkstatt bis er dreißig Jahre alt ist, und wirkt dann drei Jahre lang als Prediger. Er schreibt kein Buch, bekleidet kein öffentliches Amt, besitzt kein eigenes Heim. Nie besucht er eine Hochschule, nie betritt sein Fuß eine Großstadt. Nie reist er weiter als zweihundert Kilometer von dem Dorfe weg, in dem er geboren. Von den Dingen, die gewöhnlich mit menschlicher Größe und Berühmtheit verbunden sind, tut er keines. Empfehlungen hat er nicht, nur sich selber. Mit der großen Welt hat er nichts zu tun; er verfügt nur über die Kraft seines göttlichen Mannestums.

Er ist noch ein junger Mann, als die öffentliche Meinung sich gegen ihn erhebt. Seine Freunde verlassen ihn. Einer verrät ihn. Ein andrer verleugnet ihn. Er wird seinen Todfeinden in die Hände gespielt. Zum Spott und Hohn für die Menge stellt man ihn vor Gericht und verurteilt ihn. Er wird zwischen zwei Verbrechern an ein Kreuz genagelt. Während er stirbt, würfeln seine Henker um das einzige, was er auf Erden besessen: seinen Rock. Nachdem er gestorben, wird er heruntergenommen und in ein geborgtes Grab gelegt, das ein mitleidiger Freund zur Verfügung stellt.

Neunzehn lange Jahrhunderte kommen und gehen.

Heute ist er der Größte, der je über diese Erde gegangen.

Alle Heere, die je marschierten, alle Flotten, die je gebaut wurden, alle Herrscher, die je regierten, haben das Schicksal der Welt und das Leben des Menschen nicht so gewaltig beeinflußt wie dieses eine einsame Leben.

Warum?

Jesus Christus, der Erlöser.

Von Präsident Hugh B. Brown.

Weihnachtszeit ist die Zeit des Schenkens und Beschenktwerdens. Wir gedenken derer, die uns lieb und teuer sind, und versuchen, unsrer Liebe bis zu einem gewissen Grade durch ein Geschenk Ausdruck zu verleihen. Bei der Abschätzung des Wertes irgendeines Geschenkes, das wir geben oder empfangen, urteilen wir nach dem Beweggrund, dem es entspringt, dem Wert für den Empfänger und den Kosten für den Geber. Ist die Gabe der Liebe entsprungen? Hat er sie von Herzen gegeben, wie ein Stück seiner selbst? Hat er gar dafür ein Opfer gebracht? — Der Wert eines Geschenkes kann für den Empfänger sehr verschieden sein, je nach der Lage oder den Verhältnissen, in denen er sich befindet. Ist er hungrig und ungenügend gekleidet, und wir bringen ihm Nahrung und Kleidung; oder ist er im Gefängnis und wir bringen ihm Hilfe oder gar die Freiheit — es liegt auf der Hand, daß dann der Wert unsrer Gabe nicht mit Geld bemessen werden kann, sondern einzig und allein nach seiner Notlage.

Präsident Hugh B. Brown.

Stellen Sie sich einmal vor, Sie seien zum Tode verurteilt und hätten keine Möglichkeit, sich auf ein höheres Gericht zu berufen, auch keinerlei Aussicht auf Begnadigung, müßten also jede Hoffnung aufgeben — und alle, die Sie lieben, wären dem gleichen Schicksal verfallen, und so säßen nun alle da, in Finsternis, hilflos und hoffnungslos ihrer Hinrichtung entgegensehend. Was würde die Gelegenheit, in einer solchen Lage Ihrem Schicksal entrinnen zu können, für Sie bedeuten?

Nehmen Sie nun an, der Richter habe einen einzigen Sohn, und dieser habe sich bereit erklärt, Ihre Freiheit mit seinem Leben zu erkaufen. Der Richter, sein Vater, kann diese unschätzbare Gabe annehmen oder zurückweisen. Würde aber eine derartige Gabe nicht jeden weltlichen Wertmaßstab weit übertreffen, alle äußerlichen Dinge zur Bedeutungslosigkeit herabdrücken? Würden nicht Sie und Ihre Nachkommen eine solche Hilfe und Erlösung alljährlich in durchaus berechtigter Weise festlich und dankbar feiern?

Wegen Adams Übertretung sind alle Menschen zu einem doppelten Tode verurteilt worden: zum Tode des Körpers und zum geistigen Tod, d. h. zur Verbannung von der Gegenwart Gottes wegen unsrer Sünde. Die Menschen waren verurteilt, die Nacht des Todes zu erwarten, der ihnen keine Hoffnung auf ein neues Morgen lassen würde. Grab und Tod waren blinde, unerbittliche Ungeheuer. Der Tod, der den Menschen allem entreißt, was ihm lieb und teuer ist, der alle Bande der Freundschaft und Gemeinschaft zerschneidet — wenn er winkt, müssen Gatte und Gattin, Kinder und Eltern voneinander scheiden. Er kennt keine Ausnahme und keine Gnade. Er tritt an die Kindheit, die Jugend und das reife Alter heran, aber wennimmer er kommt, flößt er dem Menschenherzen Furcht und Schrecken ein. Er bringt uns

an die Schwelle des großen Unbekannten, über die wir alle schreiten müssen. Das Leben ist ohnedies so kurz, so enttäuschend — selbst im besten Falle — und bis Christus kam, war es dazu noch hoffnungslos, denn der Tod triumphierte.

Aber nicht nur dem körperlichen Tod waren wir infolge der Übertretung Adams unterworfen, sondern durch die Sünde kam auch der geistige Tod in die Welt. So wie der körperliche Tod den Geist vom Körper scheidet, so ist der geistige die Trennung des Menschen vom Geiste Gottes (Vgl. L.u.B. 29:40—41). Über das geistige Leben und den geistigen Tod hat Ältester B. H. Roberts einmal geschrieben:

Geistiges Leben ist ein Leben, das mit allen höhern, edlern Dingen verbunden ist und daran Teil hat: mit dem Wahren, Guten, Schönen, dem Reinen, Verfeinerten, Veredelten, dem Mutigen und Selbstlosen, der vollkommenen Gerechtigkeit, Erkenntnis, Weisheit und Kraft. Diesen geistigen und sittlichen Eigenschaften gleichgesetzt sein, an ihnen teilhaben. ist das Leben aus Gott, und sich so betragen, daß man jede Gemeinschaft mit diesen höhern und bessern Dingen verliert, von ihnen getrennt wird — das ist in der Tat ein geistiger Tod, ein Tod, so wirklich und wahrhaftig wie ein körperlicher Tod nur sein kann. Denn was wäre ein Bewußtsein wert, wenn es nur ein Bewußtsein des Bösen wäre, das wir getan haben?

In dieser Lage war also der Mensch ohne Hoffnung. Er konnte sich nicht selbst befreien. Aber der Richter, in diesem Falle Gott, hatte einen Sohn, der den Forderungen der Gerechtigkeit Genüge leisten, den Menschen vom Fall erlösen und das Tor zur Unsterblichkeit öffnen konnte. Unser Vater machte dieses unschätzbare Geschenk; unser Heiland zahlte die Schuld:

Fürwahr Er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unsrer Mißtat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt (Jes. 53:4—5).

Die Gabe Gottes ist das ewige Leben durch Jesum Christum, unsern Herrn. Denn gleichwie sie in Adam alle sterben, also werden sie in Christo alle lebendig gemacht werden.

Den vollen Gewinn dieser Erlösung können wir jedoch nur durch Gehorsam zum Evangelium erlangen. Wir müssen diesen Plan annehmen und die Verordnungen befolgen. Wir müssen Buße tun für unsre Sünden und uns von ihnen abwenden; und wenn wir wirklich Buße getan und uns dann haben taufen lassen durch Untertauchung im Wasser durch einen Diener Gottes, der die Vollmacht dazu hatte, und wenn man uns dann die Hände aufgelegt und uns den Heiligen Geist gespendet hat, dann sind wir zu den vollen Segnungen des Sühnopfers Christi berechtigt. Gehorsam ist so notwendig wie der Plan selbst.

Wie steht es also mit dem Wert dieser Gabe Gottes, dieses Evangeliumsplanes, einschließlich des Sühnopfers Christi? Was bedeutet diese Erlösung und Seligkeit? Es will soviel heißen, daß wir auf den Weg des ewigen Fortschrittes gestellt, zur Kirche des Erstgeborenen gezählt — beides, auf Erden und im Himmel — mit Engeln in Verbindung gebracht werden, die unsre Gefährten und Führer sind. Es bedeutet Wachsen an Weisheit und Erkenntnis. Nachdem der Sieg über den Tod — den zeitlichen und den geistigen — errungen ist, gibt es keine Furcht mehr vor dem Tod, kein Aufhalten auf dem Wege des Fortschrittes. Mit guten Menschen als Weggenossen und Gott als Leiter und Führer kann der Mensch vorwärts und aufwärts gehen, bis er das Weltall zu meistern vermag, in dessen Mitte

er lebt. Licht und Weisheit werden in den Herzen solcher Menschen leuchten. Alle die schönen Beziehungen und Gemeinschaften dieses Erdenlebens werden wiederhergestellt werden: Mann und Frau, Eltern und Kinder, Verwandte und Freunde werden zu einer großen Familie und Gemeinschaft vereinigt. Diejenigen, die an diesem Evangelium teilnehmen, werden Glieder dieser großen Bruderschaft sein und auf dem Wege zum geistigen, sittlichen und seelischen Fortschritt immer weiter voranschreiten, durch Welten ohne Ende" (Roberts).

Ohne das Sühnopfer Christi würde der Mensch der Finsternis ausgeliefert geblieben sein, ohne Hoffnung auf eine Auferstehung von den Toten, dazu verurteilt, jenen geistigen Tod zu erleiden, den die Sünde herbeiführt. Er befand sich also in einer verzweifelten, hoffnungslosen Lage, und ohne einen Erlöser wäre er für immer verloren gewesen. Aber der Evangeliumsplan, die höchste Gabe, einschließlich des erhabensten Opfers seines Urhebers, bringt ewiges Leben, ewige Freude und endlosen Fortschritt allen denen, die ihm Gehorsam leisten.

„Darin stehet die Liebe: nicht daß wir Gott geliebt haben, sondern daß er uns geliebt hat, und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsre Sünden" (1. Joh. 4:10).

„Gott aber sei Dank für seine unaussprechliche Gabe!" (2. Kor. 9:15).

Der Weg, die Wahrheit und das Leben.

Von John P. Lillywhite.

„Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben."

Das ist in der Tat ein kühnes Wort, hinter dem eine große Macht steht. Der Meister der Erde und des Himmels sprach es und bewies es durch Sein Leben. „Er predigte gewaltig" wie jemand, der die Kraft der Überzeugung hat. Er kannte die Wahrheit, die Ihn frei gemacht hatte. Er kam, um die Menschen in dieselbe Freiheit zu führen. Einmal sagte Er: „So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger, und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch freimachen." Er strömte über von Leben und Begeisterung, Er war erfüllt von dem Geiste Gottes und dem Geiste Seiner Berufung. Er beschloß, den Willen Gottes zu tun. Jedes Wort und jede Handlung flossen aus dieser Seiner Vollmacht und Entschlossenheit. Er ging nicht mutlos und über Sein Geschick klagend umher, wie uns einige Leute glauben machen wollen. Es ist wahr, daß die Bibel sagt, daß Er ein Mann der Sorge gewesen ist. Sein Antlitz spiegelte jedoch immer eine innere Freude wider. Er warf niemals einen Schatten auf das Leben Andrer. Wohin immer Er ging, strömten von Christus Licht und Hoffnung aus, während Schatten und Zweifel flohen. Sein Leben war ein Leben wahrer Freude. Niemand fühlte sich in Seiner Gegenwart niedergedrückt. Wenn Er Trübsale oder Sorgen hatte, verschloß Er sie tief in Seiner Brust. Sein ganzes Leben war ein Segen für die Menschenkinder. Er salbte ihr Haupt mit dem „Öl der Freude".

Ich habe während meines Lebens nur einige Männer und Frauen gekannt, die den Fußstapfen des Meisters nachzufolgen schienen und Ihm in ihren Bestrebungen und Bemühungen nacheiferten. Der Geist Gottes schien so ihr Leben beeinflußt zu haben, daß man seine Wärme in ihrem Händedruck sowie in ihrem guten Rat und ihrem Lächeln spüren konnte, worin wahre Zu-

neigung und Liebe zum Ausdruck kamen. Ein solcher Einfluß, ein solcher Geist ist für jeden in der Kirche Tätigen von unschätzbarem Wert. Der Geist der Liebe und des Wohlwollens wird die Welt an den Verkündiger des Evangeliums heranziehen und mit einem Hauche des Friedens und des Erfolges umgeben. Er wird ihm alle guten Dinge bringen, die das Leben freudevoll machen. Indem man sich bemüht, andern zu ihrem Glücke zu verhelfen, trägt man zu seinem eigenen bei. Wenn man andern die Bürde tragen hilft, erleichtert man seine eignen Lasten. Jesus wußte das besser als irgendein andrer Mensch. Bei einer Gelegenheit sagte Er: „Und ich, wenn ich erhöht werde von der Erde, so will ich sie alle zu mir ziehen." In andern Worten: „Wenn ich mich selbst, meinen Geist und Körper, im Liebesdienst an meinem Gott und meinen Nächsten hingebe, werde ich die Menschen zu mir ziehen." Der Herr wünschte vor allen Dingen diese Lehre Seinen Jüngern einzuprägen.

Wenn Seine Jünger unter den Prüfungen, Mühsalen und Verfolgungen, durch die sie zu gehen hatten, verzagt und entmutigt wurden, tröstete Er ihre traurigen Herzen. Er zeigte ihnen die Herrlichkeit und Freude, die sie eines Tages genießen würden, wenn sie Ihm nur getreu nachfolgten. „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben." „Solches habe ich euch gesagt, daß ihr in mir Freude habt." Der Meister betonte beständig diesen Gedanken in seinem Jüngerkreise. Seine Nachfolger hatten noch viele Aufgaben zu lernen, um sich in der rechten Lebensführung zu vervollkommnen. Oftmals mußten sie Trübsale durchmachen, um diese Lehren zu verstehen. So ist es auch mit uns. Wir alle müssen die Aufgaben des guten Lebenswandels lernen.

Das Leben ist eine Schule. Unser großer Lehrmeister stellt uns fortwährend vor neue Aufgaben. Häufig müssen wir das Bittere schmecken, damit wir das Süße schätzen können. Es ist gut, daß Licht und Schatten, Bitteres und Süßes so vermischt sind, wie Gott es für gut befindet. Wenn wir eine unangenehme Aufgabe erledigen oder Prüfungen und Leid durchmachen müssen, dann sollten wir nie vergessen, daß wir daraus lernen können.

Eine der schönsten Aufgaben, die der Meister uns durch Lehre und Beispiel gegeben hat, ist die des Dienstes. Sein Leben war einem wirklichen, wahren Dienst geweiht, von der Zeit an, wo Er in der Krippe in Bethlehem lag, bis zum Tode am Kreuz auf Golgatha. Wegen Seines großen Wunsches, die Menschheit zu erlösen, selig zu machen und zu erhöhen, ging er ganz in Seinem Dienste auf. Er litt, obwohl Kummer nicht die Hauptrolle in Seinem Leben spielte. Leid kommt oft als die Folge von Unglücksfällen, tritt aber auch häufig auf dem Pfade der Pflicht auf. Nicht Freude und nicht Sorge ist unsre Bestimmung. Gehorsam und Pflicht sind der Zweck des Lebens.

Das hervorragende Beispiel des Dienstes macht das Leben Christi zu einer Inspiration. Wenn wir Ihm dienen und dadurch wie Er unsrem Nächsten und Gott helfen, ob wir nun Freud oder Leid dabei erfahren, werden wir den vollen Zweck unseres Lebens erreichen. Wenn wir nur pflichtgetreu, ergeben und stark sind, werden wir uns eines Tages der Gemeinschaft des Meisters und Seiner Herrlichkeit erfreuen.

Wer sich nähert, den stoßt nicht zurück, und wer sich entfernt, den haltet nicht fest, und wer wiederkommt, den nehmt auf, als wenn er nicht weg gewesen wäre. Alles kommt darauf an, daß der Faden nicht abreißt, das übrige will im einzelnen alles nichts heißen. (Goethe an Christiane, 1810.)

Der Stern

Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Weihnachtsgedanken.

Vor beinahe zweitausend Jahren kam das Christind in die Welt und durch den von Christus während Seiner Lebenszeit durch das Leben, das Es lebte, ausgestreuten Samen des Glücks und die Segnungen, die Es austeilte, ist die Welt durch alle folgenden Zeitalter hindurch glücklicher gewesen, und die Früchte Seines Lebens und Wirkens werden sich vervielfachen je länger die Zeit währt.

Dieser Gedanke sollte uns helfen, die Verantwortlichkeiten des Lebens besser zu würdigen. Unsre Taten, seien sie nun gut oder böse, können Schwingungen hervorrufen, die sich bis an die Enden der Welt fortpflanzen. Wer tötet, nimmt vielleicht einem Vater das Leben. Dieses Vaters beraubt, werden die Kinder und ihre Mutter vielleicht aus Mangel an Fürsorge erkranken und möglicherweise sterben. Der Strom des menschlichen Lebens, der bestimmt war, durch jene Linie zu fließen, wird so in tragischer Weise unterbrochen und unterbunden. Vor 25 Jahren feuerte ein unbekannter Serbe einen Schuß ab, der nur einem österreichischen Fürsten das Leben nehmen sollte, der aber zur Fackel wurde, die eine Welt in Brand setzte.

Der Einfluß eines Menschen kann sich vielleicht auf weniger verhängnisvolle Weise geltend machen, aber doch zur seelischen Bedrücktheit führen. Durch ein Wort oder eine Tat kann man einen Zeitgenossen auf dem abwärtsführenden Pfad in Bewegung setzen. Er führt andre mit sich fort — vielleicht seine eigene Nachkommenschaft — hinunter durch alle Geschlechter hindurch in dem Maße, in dem der Strom des Lebens sich verbreitert. Vielleicht werden unzählbare Gefährten davon berührt werden, werden ihrerseits wieder andre mit dem Krankheitskeim anstecken, mit dem ein einziger Unglücklicher angesteckt wurde. Wo wird unsre Verantwortlichkeit aufhören und wie wollen wir unsre Schuld bezahlen?

Wie mit dem Bösen, so ist es auch mit dem Guten. Diejenigen, die sich im Buche Mormon auskennen, erinnern wir an die Geschichte vom Profeten Abinadi. Auf göttliches Geheiß gab er am Hofe des gottlosen Königs Noah sein Zeugnis und bot sein Leben dar, um das Volk von dem ins Verderben führenden Wege abzubringen. Er hatte wohl keine Ahnung davon, als sein edler Geist den gequälten Körper verließ, welche reiche Ernte des Glücks aus dem von ihm gestreuten Samen aufgehen werde. Ein einziger an jenem Hofe schenkte seinen Worten Gehör. Aber dieser Einzige wurde später Hauptpriester und Profet eines großen Volkes. Durch seine Lehren und sein Leben wurden Tausende und Abertausende in alle Ewigkeit hinein glücklicher.

Joseph Smith nimmt einen Ehrenplatz im Herzen vieler ein, die einen großen Beitrag an das Glück der Welt geleistet haben. Von früher Jugend auf war sein Leben dem Wohle und Dienste andrer geweiht. Durch den von ihm aus-

geübten Einfluß und das von ihm zustandegebrachte Werk hat eine Million aufrichtiger Seelen die Tiefen einer Freude erfahren, die unaussprechlich ist. Von Gott berufen, und durch sein Leben beweisend, daß er dieser Berufung würdig war, hat er das ursprüngliche, reine Evangelium mit all seinen frühern Gaben und Kräften wiederhergestellt. Durch ihn haben Menschen das wahre Wesen Gottes kennen gelernt, den sie anbeten, denn ihm haben sich Gott der Vater und Sein Sohn Jesus Christus persönlich geoffenbart. Durch Joseph Smith haben Tausende und Abertausende den wahren Sinn des Lebens verstehen gelernt — sein Zweck, sein Woher, Wozu und Wohin. Das Priestertum wurde zurückgebracht und die Kirche wieder gegründet und vereint haben sie eine Tätigkeit ausgelöst, die in unermeßlichem Grade zum Glück und zur Zufriedenheit ungezählter Tausender beigetragen hat.

Laßt uns deshalb diesen Gedanken zu unserm Weihnachtsgedanken machen: Die Gedanken, die wir denken, die Worte, die wir sprechen, die Dinge, die wir tun, sollen auf der Waage des Lebens in die Schale des Glückes fallen. Sie sollen nicht solcher Art sein, daß wir sie später ungeschehen machen möchten, sondern solcher Art, daß die von ihnen ausgehenden Schwingungen der Menschheit je länger je mehr zum Segen werden. Und sollten sie bis an die äußersten Grenzen des Lebens sich fortpflanzen und dereinst wieder zu uns zurückkehren, so werden sie mit umsomehr Freude und Frieden geladen sein. E. L. Marler im „Liahona".

Das Heim und sein Inhalt.

Das Heim

muß ein Ort des Friedens sein,
wo das Gebet gepflegt wird, wo
Ehrfurcht und Gehorsam vorhanden ist.
Liebe und Treue zu Gott und seinen Geboten
sind Säulen des Heimes. Güte und Vertrauen
lassen das Brot besser schmecken,
Freundlichkeit läßt die Sorgen als
Segen erscheinen.

Die Eltern

Der Mann und die Frau stehen als Mittelpunkt;
Vorbilder und Erzieher müssen sie sein.
Der Mann, als Vater, als Priestertumsträger,
als Sorger fürs tägliche Brot. Der Spender
des Segens für die Familie durch sein
Priestertum.
Die Frau, als Quelle, als Königin des Heimes,
als den Liebesspender, als Vertreterin von
Tugend und Reinheit.

Die Kinder

Die Blumen eines Heimes, die Pflanzen des
ehelichen Gartens, die
Lieblinge des Heilandes.
Wehe, wer die Seele eines Kindes
beschmutzt, ihr Angst macht oder Schrecken
einflößt und sie von Gott fern hält.

Richard F. Deus, Dresden
Missionar und Bezirkspräsident.

Das Sühnopfer Christi.

Durch den Fall Adams kam der körperliche Tod in die Welt. Nach dem Genuß der Frucht wurden Adam und Eva sterblich, und deshalb werden auch alle ihre Nachkommen bis zum letzten Geschlecht hinunter sterbliche Körper erhalten. Aber diese damals noch ungeborenen Geister können für die Übertretung Adams nicht verantwortlich gemacht werden. Um deshalb zu verhüten, daß sich die Folgen des Falles verewigen, schuf der Herr ein Mittel, wodurch die Auferstehung der ganzen Menschheit herbeigeführt werden konnte. Mit andern Worten: es sollte eine Wiedervereinigung des Geistes mit dem stofflichen Körper erfolgen, wobei letzterer so unsterblich und unzerstörbar gemacht werden sollte wie der Geist.

Kurz vor Seinem Tode setzte der Herr das Abendmahl ein zur Erinnerung an Sein eigenes Sühnopfer zur Erlösung der Menschheit. Dieses Sühnopfer erlöst das ganze Menschengeschlecht vom Tode des irdischen Körpers, so wie Paulus an die Korinther schrieb: »Denn gleichwie sie in Adam alle sterben, also werden sie in Christo alle lebendig gemacht werden« (1. Kor. 15:22).

Aus den Lehren des Heilandes und der Apostel geht klar hervor, daß dieses Sühnopfer oder diese Erlösung zweifacher Natur ist:

Erstens: weil die menschliche Familie für den Fall Adams nicht verantwortlich ist, hat sie einen bedingungslosen Anspruch auf die Segnungen des Sühnopfers, soweit sie sich auf den menschlichen Körper erstrecken. Zweitens: Soweit es sich indessen um die Seligkeit des Geistes handelt, ist der Anspruch nur bedingt, d. h. abhängig gemacht vom Gehorsam zum Evangelium Jesu Christi.

So wenig wie wir an Adams Übertretung schuld sind, so wenig ist Adam an unsrer Schuld. Jeder im verantwortlichen Alter stehende Mensch muß sich für seine persönlichen Sünden selber verantworten. Wir haben unsern freien Willen, und mit dieser Tatsache ist Belohnung oder Bestrafung für unsre guten oder bösen Taten unzertrennbar verknüpft. Deshalb sagte Christus, jedermann werde nach seinen Werken gerichtet werden. Petrus forderte am Pfingsttag die versammelte Volksmenge auf, Buße zu tun und sich zur Vergebung ihrer Sünden taufen zu lassen, und Paulus schrieb an die Galater, die Werke des Fleisches seien Abgötterei, Hurerei, Trunkenheit, Totschlag usw., und daß solche, die diese Dinge tun, das Reich Gottes nicht erben werden (Gal. 5:19-21).

Die Heilige Schrift sagt klar und deutlich, daß keinerlei menschliche Werke die Menschen von ihren Sünden erlösen können. Ebenso eindeutig stellt sie fest, daß das Sühnopfer Christi nicht schon von sich aus und für sich allein dies tun kann. Der Einzelne kann das Sühnopfer für sich persönlich nur anrufen, nachdem er aufrichtig Buße getan und die Gesetze und Verordnungen des Evangeliums befolgt hat.

Matthias F. Cowley, Gespräche über die Lehre. (18)

Das Ringen um den Sieg.

Vom Ältesten Martin Werner Hoppe, Breslau.

Die Welt bietet uns Glück durch einen narkotischen Taumel der Freude in ihren Lustbarkeiten, zunächst zu annehmbaren Preisen, die aber gegenüber jenem Preis, den unsre Seele einst zahlen wird, nur eine Anzahlung darstellen. Das Evangelium bietet uns Glück durch Licht, Friede, Kraft und Geist, durch Freude, die rein und klar aus dem Mittelpunkt unsres Herzens quillt, zwar zunächst zu einem etwas höheren Preise, aber mit tausendfältigem Zins jetzt und ewig.

In der Kirche Christi befindet sich der einzelne als Teil des Ganzen in einem Kampfe um das Gute. Aus diesem Grunde nehmen wir es mit dem Halten der Gebote ernst. Betrachten wir einmal folgende wichtigen Grundsätze: die Sonntagsheiligung, das Wort der Weisheit, die Reinheit.

Meinte Gott, wir sollten den Sonntag nur im allgemeinen halten, und hin und wieder würde eine Ausnahme gestattet sein? Mögen wir wohl unbesorgt das Wort der Weisheit übertreten, solange es für den Körper als unschädlich betrachtet werden kann? Heißt Reinheit nur Fernhalten vom schwersten Grad der Unsittlichkeit? Ohne Zweifel ist sich jeder logisch denkende Mensch darüber klar, daß der Herr ein völliges Halten dieser Gebote gewollt hat. Vor allem für unsere Jugend sind diese drei Gebote ein Schutz. Übertretung derselben kann nur in der Welt geschehen, niemals im Reiche Gottes, oder wenn wir die Welt statt das Reich Gottes im Herzen haben. Vor dem brennenden Hause der Weltfreude wollen wir unsere Jugend retten, denn von denen, die übertreten haben, sind viele nie, viele nur mit schweren Wunden zurückgekehrt.

Bei uns gibt es keinen besondren Teil der Mitgliedschaft, der das Halten der Gebote auszuüben hat, sondern die Gebote und dazugehörigen Segnungen, die Gott den Heiligen gegeben hat, sind für jeden Einzelnen bestimmt. Es leuchtet jedem ein, daß auch eine einzige kleine Übertretung nicht zur Vollkommenheit gehören kann. Es müßte denn jemand sagen, daß er in der Vollkommenheit nicht die höchste und reinste Freude erblicken kann, und daß damit Vollkommenheit nicht das Erstrebenswerteste sei. Aber drei Ursachen sind es, die uns zu bewußter Übertretung führen können:

Schwachheit, Gleichgültigkeit, böser Wille.

Zerreißt die Seidenschnur des Satans, solange sie zart ist. Gutes oder Schlechtes tut man nicht, weil es so ist, sondern weil man sich das meiste davon verspricht. Glauben wir aber, daß durch eine kleine Übertretung ein größerer Vorteil erzielt werden kann, dann mögen wir uns vor Augen halten, daß die Schwere der Übertretung noch immer mit dem erlangten Vorteil Schritt halten kann, nur mit dem Unterschiede, daß der Vorteil einmal ein Ende findet, während die Wirkung der Übertretung in der Ewigkeit mitzählt. Wir können auch nicht ein Unrecht entkeimen, bevor wir es begehen; sondern es wird in uns fruchtbar sein, und dicht an die kleine, soeben begangene Übertretung wird sich eine weitere schließen und sofort. Wo wird jedoch die Stelle sein, an der wir sagen: Es ist genug?

Sollte unsere Jugend denn nicht Freude haben? Jawohl, Freude, aber nicht Unglück nur mit dem Vorgeschmack der Freude. Es ist heute schwer, der Versuchung standzuhalten, das war es immer; denn die Versuchung wird ja nur durch Freude wirksam. Das Unangenehme will ich schon kaum tun, wenn es gut ist, geschweige denn, daß ich mich dazu versuchen ließe, wenn es nicht gut ist. Folgen auch Segnungen, wenn wir die Gebote nur unter der Voraussetzung halten, daß wir augenblicklich Freude daran haben, oder folgen nicht die weitaus größten Anerkennungen des Schöpfers, wenn wir Gebote unter Hintansetzung der weltlichen Wünsche halten?

Einer hält der Versuchung länger stand als der andre, er mag mehr Charakterstärke besitzen. Was aber nützt ein Pfeiler — und sei er noch so stark —, wenn er gebrochen ist? Aus diesem Grunde wollen wir uns nicht der Versuchung willfährig nähern, dann begeben wir uns unter ihren Einfluß; wir wollen nicht mit ihr liebäugeln, dann findet sie durch unsre Augen einen Weg in das Herz. Die Unterscheidungsmöglichkeit zwischen Gut und Böse wird immer unklarer. Kommen wir aber zwangsläufig in Versuchung, dann wird uns jener Geist, um den wir werben, Kraft geben, das zu überwinden, gegen das wir im Innern kämpfen. Ist es der Geist Gottes, dann gilt das Gebot: Vor den Menschen nicht verheimlichen, wes Geistes Kinder wir sind.

Wer das Evangelium einmal erkannt hat, ist damit in einen unwiderruflich bis zur Entscheidung gehenden Kampf getreten. Einen Kampf muß allerdings jeder Mensch, der ein gesundes Gewissen besitzt, führen, nur unterscheidet sich die Höhenlage des Kampfes je nach der Erkenntnis, die jemand besitzt. Entweder ein Mann entscheidet sich für das Gute, und obwohl er augenblicklich die Hölle um sich haben mag, erntet er doch den Himmel, ja er hat ihn schon jetzt im Herzen. Können alle, die sich für das Gute ernstlich entschieden haben, nicht freimütig dieses Zeugnis geben? Andrerseits mag ein Mann sich für das Böse entscheiden, um augenblickliche Genugtuung und Freude zu haben; er erntet die Hölle. Der Laue hingegen glaubt sich den Stillstand zu erzwingen, er begießt die Pflanze seines Fortschritts so wenig, daß sie nicht wachsen kann, begießt sie aber doch ein wenig, damit sie nicht ganz eingeht. Er vergißt nur, daß der wachsende Stamm, wenn er teilweise mehr Mühe erfordert, gleichzeitig ein Halt und Schutz für seinen Pfleger wird. Da der Laue weder Tod noch Leben aufkommen läßt, ist das Ergebnis Verkümmerung.

Wer Charakterstärke genug hat, um mit der Sünde Katze und Maus zu spielen, verschwendet leichtfertig göttliche Kräfte. Es ist ihm wenig Ruhm. Zu diesem Zweck hat ihm der Himmlische Vater wahrlich nicht überdurchschnittliche Gaben verliehen. Er wüstet mit dem heiligsten Besitztum seiner Seele. Sollte er dies ungestraft tun können?

Das pharisäerhafte Halten von Geboten ist die eine Seite, das kaltblütige Übertreten die andre. Ein inniger Wunsch, stets das zu tun, was im Einklang mit dem Geiste Gottes steht, ist der goldene Mittelweg. Es gibt keine größere Freude als jene, die aus der Hingabe für das Gute entspringt. Das ist der Weg zur Herrlichkeit Gottes. Er verspricht jetzt Zufriedenheit und einst Sieg.

Thomas E. McKay, Präsident der Schweizerischen und Deutschen Missionen.

Westdeutsche Mission

Frankfurt a. M. Am 12. November 1939 hielt der Frankfurter Bezirk seine Herbsttagung ab, die einen schönen Verlauf nahm und in Anbetracht der Kriegszeit auch einen sehr erfreulichen Besuch aufwies. Die Beauftragten des Missionspräsidenten, die Ältesten Friedrich L. Biehl und Bezirkspräsident Anton Huck, gaben in den Beamten- und allgemeinen Versammlungen wertvolle Belehrungen und Aufmunterungen und verstanden es, die Geschwister und Freunde mit neuer Begeisterung für das Werk des Herrn zu erfüllen. Gediegene musikalische und gesangliche Darbietungen gaben der Veranstaltung den in Frankfurt gewohnten festlichen Rahmen und trugen nicht wenig dazu bei, die Tagung so geisterfüllt und erhebend zu gestalten.

Nürnberg. Unsre Gemeinde mußte sich auf 1. Oktober nach einem neuen Heim umsehen da das Anwesen Hirschelgasse 26, in dem wir seit nahezu elf Jahren unsre Versammlungen abhielten, infolge der Altstadtsanierung geräumt werden mußte. Nicht weit davon entfernt — an der Untern Talgasse 20 II — haben wir nun einen neuen schönen Gemeindesaal mit Zubehör gefunden und am 22. Oktober hielten wir unsre Einweihungsfeier ab, an der auch die Gemeinde Fürth sowie Bezirkspräsident Johann Thaller-München mit Gattin teilnahmen. Gemeindepräsident Otto Baer hielt die Weiherede und Bezirkspräsident Ludwig Weiß sprach das Einweihungsgebet. Außerdem sprachen die Ältesten Johann Schmidt, Präsident der Gemeinde Fürth, und Bruder Thaller. Die Anwesenheit belief sich auf 149 Personen. — Am 11. November hielt die Gemeinde Fürth vor einem vollen Saal einen Programmabend ab, der seinen Zweck als Auftakt zur Sonntagsschul-Konferenz vom 12. November ausgezeichnet erfüllte; 86 Anwesende erfreuten sich an den gediegenen musikalischen, gesanglichen und dramatischen Darbietungen. — Die Sonntagsschul-Konferenz selber war ebenfalls ein voller Erfolg. Ein guter Musterunterricht des Gemeindepräsidenten Johann Schmidt und begeisterte Ansprachen des Sonntagsschulleiters Robert Beck und des Distriktspräsidenten Ludwig Weiß über dieses schöne Werk verfehlten ihre Werbewirkung nicht; schon jetzt können wir in der Anwesenheit eine ganz erhebliche Zunahme gegenüber dem letzten Jahr feststellen.

Am 2. und 3. Dezember hielt dann der Nürnberger Bezirk seine Herbsttagung ab, zu der wir den Beauftragten des Missionspräsidenten, Ältesten Friedrich L. Biehl, sowie den Präsidenten des Münchner Bezirks, Johann Thaller, und Schwester Ilse Krämer von Frankfurter Missionsbüro als besondre Gäste begrüßen konnten. Auch von Fürth, Ansbach und Koburg hatten wir lieben Besuch, der uns nicht weniger freute. Die Tagung war vom Anfang bis zum Ende von einem bemerkenswert guten Geist getragen. Neben einer noch von unserm lieben Präsidenten M. Douglas Wood ausgearbeiteten „Überraschung" (Das Gleichnis vom Sämann) wurde besonders der guten Arbeit unsrer Schwestern gedacht, die auch das Programm für die Sonntagsschule ausgearbeitet hatten. Bezirkspräsident Ludwig Weiß würdigte in seiner Ansprache die Erfolge der Schwesternklasse, die nicht zuletzt auf die hingebungsvolle, treue Arbeit der Präsidentin, Schwester Engel, zurückzuführen sind. Die Wichtigkeit und Notwendigkeit dieser Klassen kann grade in heutiger Zeit nicht genug betont werden. Die Tagung muß als eine der aufbauendsten und genußreichsten der letzten Jahre bezeichnet werden, und die Teilnehmer werden von dem Gebotenen noch lange zehren und sich im Glauben und Zeugnis vom Evangelium aufbauen können. Nicht unerwähnt bleiben dürfen die vorzüglichen gesanglichen und musikalischen Darbietungen. — Die Gesamtanwesenheit betrug 541 Personen.

Bild des Profeten Joseph Smith. Wir möchten unsre Geschwister und Freunde und namentlich unsre Gemeindepräsidenten daran erinnern, daß Ältester Eduard Feh-Zürich in seiner Kupferdruckerei ein schönes, künstlerisch ausgeführtes Bild vom Profeten Joseph

Smith nach dem berühmten, im Salzseetempel hängenden Gemälde von A. A. Ramseyer, hergestellt hat (Bildgröße 25×32½, Kartengröße 34×54 cm). Einen passenderen und schönern Wandschmuck für die Gemeindesäle und Heime der Heiligen der Letzten Tage können wir uns kaum denken. Bestellungen aus der Schweiz (zu Fr. 3.—) bitten wir an Bruder Fey direkt zu richten (Pestalozzistr. 22, Zürich), solche aus Deutschland (zu *RM* 3.—) an die Missionsbüros in Frankfurt und Berlin.

Todesanzeigen

Gleiwitz. Im blühenden Alter von 22 Jahren verschied am 17. September 1939 der Sohn unsrer lieben Schwester Steuer, Soldat Helmut Steuer, an den Folgen seiner im Gefecht um Zyrardow (Polen) erlittenen Verwundungen. Herr Helmut Steuer war zwar kein Mitglied unsrer Kirche, da bis zu seiner Volljährigkeit sein Vater es nicht erlaubt hatte, und er seither im Militärdienst stand, er hatte aber jahrelang als Kind die Sonntagsschule besucht und war auch als junger Mann im Fortbildungsverein tätig. Seine Kameraden bezeichneten ihn als einen der besten der Truppe.

Dybeln. An den Folgen eines Militärunfalles verschied Anfang November Bruder Erich Robert Märtig. Er wurde am 7. November 1939 in seiner hiesigen Heimat mit allen militärischen Ehren bestattet. Seine betagte Mutter und seine Geschwister, die seit Jahren eifrig im Werke des Herrn arbeiten, wurden durch diesen Unglücksfall besonders schwer getroffen.

Breslau-Zentrum. Im blühenden Alter von 26 Jahren wurde als erstes Opfer aus unsern Reihen Bruder Herbert Hermann Görlitz gerissen. Am 12. November 1939 wurde er in Ausübung seines militärischen Dienstes von einem Schnellzug überfahren.

Offenbach. Am 12. Juni 1939 verloren wir durch den Tod eines unsrer besten Mitglieder: Schwester Maria M. Sauer. Die Verstorbene wurde am 15. Mai 1864 zu Wasseralfingen in Württemberg geboren und machte am 16. September 1906 zu Offenbach durch die Taufe einen Bund mit dem Herrn. Sie war ein Vorbild an Pflichterfüllung, eine echte Heilige der Letzten Tage, deren Andenken in unsrer Gemeinde immer hoch in Ehren gehalten werden wird.

München. Ganz unerwartet verloren wir durch einen tragischen Unglücksfall — Gasvergiftung — unsern lieben Bruder Joseph Hörner im Alter von 21 Jahren. Er wurde am 3. April 1918 zu München geboren und am 12. Mai 1928 getauft. Seine Reichsarbeitsdienstkameraden geleiteten ihn zur letzten Ruhestätte.

Königsberg. Am 16. August 1939 verschied unsre Schwester Maria Horlitz. Sie wurde am 3. März 1862 geboren und war seit dem 9. August 1924 Mitglied unsrer Kirche. Bis zu ihrem Lebensende blieb sie ihrem Bunde treu und war eine vorbildliche Heilige der Letzten Tage. An der Trauerfeier sprachen die Brüder Max Freimann und Wilhelm Waldhaus; am Grab sprach Ältester Wilhelm Jonischus.

Zürich. Am 29. November 1939 folgte die Gattin unsres Gemeindepräsidenten, unsre liebe Schwester Babette Riethmann-Eisenhut, dem göttlichen Rufe nach einem andern, höhern Wirkungsfeld. Die liebe Verstorbene wurde am 18. Dezember 1906 zu Wald im Kanton Appenzell geboren und war seit dem 3. April 1935 ein treues, vorbildliches Mitglied unsrer Kirche, eine Heilige der Letzten Tage ohne Furcht und Falsch. Eine große Trauergemeinde gab ihr am 1. Dezember das letzte Geleite und legte Zeugnis ab von der Liebe und Verehrung, die sie und ihr Gatte bei allen denen genossen, die sie kannten. Die Ältesten Karl Ringger, Distriktspräsident, Thomas E. McKay, Missionspräsident, und Max Zimmer sprachen an der Trauerfeier, und Ältester Werner Michel segnete das Grab.

Am nächsten Tag, dem 30. November, erlitt unsre Gemeinde einen weitern schmerzlichen Verlust, indem unsre liebe Schwester Olga Heiniger-Wenger, erlöst von ihrem langen, mit so großer Geduld und Heldenmut ertragenen Leiden, von dieser Erde Abschied nahm, um ihre Mission in einer bessern Welt anzutreten. Schwester Heiniger, die Gattin unsres Bruders Hans Heiniger, wurde am 28. November 1898 in Solothurn geboren und schloß sich der Kirche am 23. Februar 1938 an. Sie war eine treue, überzeugte Heilige der Letzten Tage, deren Andenken bei uns im Segen bleiben wird. — An der Trauerfeier sprachen die Ältesten Karl Sennhauser und Max Zimmer, der auch die letzte Ruhestätte der Heimgegangenen segnete.

Jeden Tag Weihnachten . . .

Das eigentliche Herz des Weihnachtsfestes ist der Geist des Gebens; aber nicht jede Gabe ist vergänglicher Art.

Die drei Weisen aus dem Morgenlande brachten dem Jesuskinde als Geschenke wohl Gold, Weihrauch und Myrrhe, aber diese irdischen Gaben waren bald vergessen. In ihrem Herzen brachten sie jedoch an diesem Tage eine weit wertvollere Gabe mit: die Gabe ihrer Gegenwart, die sie aus einem fernen Lande gekommen waren, die Gabe ihrer Verehrung, die Gabe ihrer Anbetung am neuen Altar. Und dieser erinnern wir uns nach mehr als neunzehnhundert Jahren noch heute.

Seither war es unter den Christusgläubigen immer Sitte, sich am Weihnachtstage gegenseitig zu beschenken. Man nennt diese Gaben Weihnachtsgeschenke. Aber auch sie sind erdenhaft, man kann sie in der Hand forttragen wie das Edelmetall und die köstlichen Riechstoffe der morgenländischen Weisen vor alters. Es gibt indessen eine Gabe, die unvergänglich ist, wie jene andre, welche die Weisen dem Kinde brachten. Es ist die Gabe, das Geschenk der Liebe. Und dieses Geschenk kann nicht nur zur Weihnachtszeit gegeben werden, sondern an jedem Tag des Jahres, und es kostet nur Anstrengung, nicht Geld.

In dieser Zeit der Unmenschlichkeit der Menschen gegen die Menschen ist die Versuchung stark, auf der niedern Stufe des Neides, der Eifersucht, der Habgier und des Hasses zu leben. Wenn wir uns gehen lassen, werden wir leicht widerwärtig, rücksichtslos, ja lieblos, im Heim, im Geschäft, in der Gemeinde und in unserm übrigen geselligen Leben. Hier muß unsere Losung sein:

O laßt Liebe herrschen nur,
Folget ihrer heilgen Spur!

Nicht nur an Weihnachten, sondern an jedem Tag! Jeden Morgen während des ganzen Jahres können wir die Gaben der Nächstenliebe, der Dankbarkeit und der Wertschätzung darbringen. Christi Mut, Seine Geduld, Seine unbegrenzte Liebe laden uns ein: »Kommt, folget mir!« Wir mögen vielleicht unser Ziel nicht ganz erreichen, aber wir können es wenigstens versuchen, und ein ehrlicher Versuch wird nicht unbelohnt bleiben. Jeden Tag Weihnachten!

Der Stern ist die Zeitschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage für das deutsche Sprachgebiet und erscheint zweimal monatlich, je am 1. und 15. eines Monats. — Bezugspreis RM 4.—/Fr. 5.— pro Jahr. — Bestellungen nehmen alle Missionare und Gemeindepräsidenten entgegen. — Schriftleiter: Max Zimmer, Lörrach, Baden, Postfach 208. — Verlag: Ostdeutsche und Westdeutsche Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage E. V., Frankfurt a. M., Schaumain-Kai 41 p. und Berlin NW. 87, Händelallee 6. — Druck von H. Rombach & Co., Freiburg, Baden.